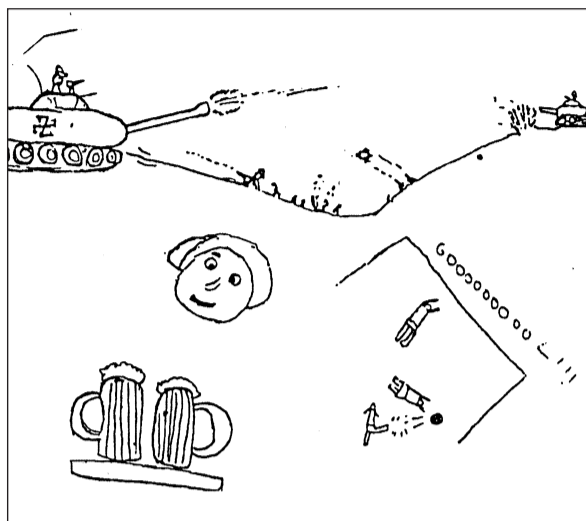
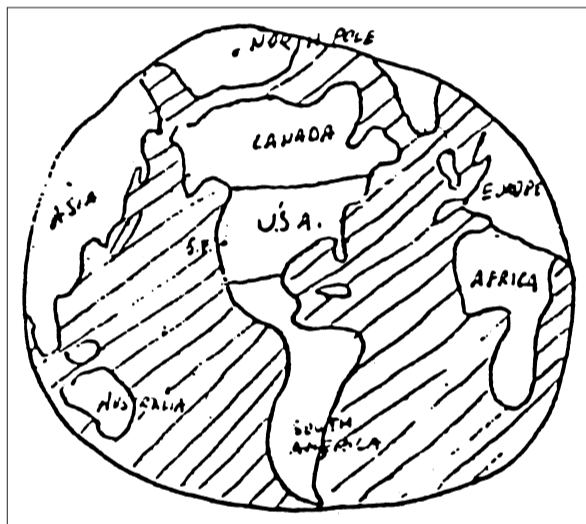


Deutschlandbilder im Ausland

Hartwig Haubrich



Deutschlandbild eines brasilianischen Schülers



Europa im Weltbild eines US-amerikanischen Studenten



Deutschland in einem ägyptischen Schulbuch (nach HAUSMANN 1982)

Images und Stereotype sind manchmal langlebig, unterliegen aber auch einem schnellen Wandel. Nach den Ereignissen der letzten Weltkriege, die das Deutschlandbild über Jahrzehnte international prägten, ist dieser Wandel besonders seit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten zu bemerken.

Das Deutschlandbild unterscheidet sich von Land zu Land und auch je nach Bevölkerungsgruppe, so dass man grundsätzlich von Deutschland- oder Deutschenbildern sprechen muss. Doch diese Bilder haben Gemeinsamkeiten. Assoziationen mit Deutschland enthalten auf der einen Seite immer wieder Bilder vom Holocaust und Nationalsozialismus, auf der anderen Seite Bilder von Fleiß, Pünktlichkeit und Präzisionsarbeit. „made in Germany“ steht für Ingenieurkunst, Qualität und Zuverlässigkeit.

Am Echo der internationalen Medien wird klar, dass Ereignisse wie die Verfolgung von Fremden oder der politische Maut-Flop das Bild Deutschlands verschlechtern, während das Engagement für die Tsunami-Opfer oder eine gelungene Großveranstaltung im Sport, wie vielleicht die Fußball-WM 2006, helfen können, das internationale Ansehen und Vertrauen in Deutschland und die Deutschen zu stärken.

Die Fremdbilder über die Deutschen und Deutschland, die in anderen Ländern anzutreffen sind, basieren nicht nur auf historischen Erfahrungen, sondern vielfach auch auf Klischees, auf Images aus Literatur und Film, auf einzelnen Medienmeldungen oder flüchtigen Reiseeindrücken.

Fremdbilder sind kartographisch so gut wie nicht zufrieden stellend zu erfassen. Ebenso ist es faktisch nicht möglich, das personifizierte Fremdbild „die Deutschen“ vom verräumlichten Fremdbild „Deutschland“ zu trennen. Außerdem wirft die Multidimensionalität von Bildern ein Problem beim Umgang mit ihnen auf, denn es bestehen gleichzeitig ganz unterschiedliche und sich scheinbar widersprechende Bilder über ein Land und seine Bevölkerung nebeneinander.

Die nebenstehenden kurzen Charakterisierungen erheben deshalb auch nicht den Anspruch, objektiv nachvollziehbar zu sein, sondern sind ganz bewusst schlaglichtartig aus Veröffentlichungen zum Deutschlandbild in den einzelnen Ländern und aus Interviews des Autors mit Fachkollegen zusammengestellt.

Russland

Das Deutschlandbild in Russland scheint sich zur Zeit von einem langjährigen Feindbild zum Freundbild zu entwickeln. Bis zum Ersten Weltkrieg galten Deutsche fast als „Verwandte“ der Russen. Es gab viele deutsche Siedler, Handwerker und Akademiker, z.B. in St. Petersburg. Deutschland galt als Modell zur Modernisierung des Zarenreichs.

Nach der Oktoberrevolution 1917 wurden Deutsche wie Karl Marx und Friedrich Engels bis ins letzte Dorf bekannt. Deutschland galt als Land der fortschrittlichen revolutionären Arbeiterklasse. Das Bündnis zwischen Hitler und Stalin erschütterte 1939 die ganze Welt, und der kurz darauf folgende Überfall Hitlers auf die Sowjetunion machte die Deutschen umgehend zu Staatsfeinden. Das unaussprechliche Leid, das die SS und die deutsche Armee im Zweiten Weltkrieg der Sowjetunion zufügten, war der verständliche Grund für feindliche Gefühle gegenüber den Deutschen.

Nach dem Krieg wurde aufgrund der Spaltung Deutschlands auch das Deutschlandbild zweigeteilt. Während die DDR zum sozialistischen Bruderland wurde, galt die BRD als faschistisches und kapitalistisches Feindesland. Dieses ideologisch verhärtete Deutschlandbild löste sich – angestoßen durch die Ostpolitik Willy Brandts – allmählich auf. Nach dem Fall der Berliner Mauer gelangten ungefilterte Informationen über Westdeutschland nach Russland. Eine intensivere Kommunikation besonders zwischen den führenden Politikern bereite den Weg für ein steigendes Vertrauen zu einem neuen Deutschland. Inzwischen sucht Russland wieder deutsche Investitionen und deutsches Know-how, ähnlich wie zur Zeit Peters des Großen.



Israel

Die Bürger Israels konnten nach dem Zweiten Weltkrieg nur mit Angst und Schrecken an die Verfolgung ihres Volkes durch Deutsche denken. Wiedergutmachungs- und Normalisierungsversuche hatten zwar einen gewissen Erfolg, aber dennoch kommen auch heute noch fast jedem Israeli beim Wort Deutschland zuerst die Grausamkeiten des Holocaust in den Sinn. Obwohl der Gründervater Israels Ben Gurion an eine neue demokratische und humane Bundesrepublik Deutschland glaubte, bleibt das gemeinsame Deutschlandbild der israelischen Bürger fest mit dem Holocaust und der Nazizeit verbunden. Dieses Bild prägt das kollektive Gedächtnis aller Israelis am stärksten, aber dennoch ist die Einstellung einzelner Gruppen zu Deutschland unterschiedlich. Auf der einen Seite stehen die Überlebenden des Holocaust mit ihren Nachkommen, die jeden Kontakt mit Deutschland meiden, wenn auch ihre Zahl aus Altersgründen abnimmt. Auf der anderen Seite steht eine wachsende Gruppe, die Deutschland als einen Teil des freien und demokratischen Europas betrachtet und auch keine Bedenken hegt, nach Deutschland zu reisen oder deutsche Güter zu kaufen. Im Allgemeinen ist Deutschland kein vorrangiges Thema in den Medien, nur Wahlen oder Ereignisse wie die Wiedervereinigung – die von einigen als eine neue Bedrohung durch Deutschland interpretiert wurde – finden eine entsprechende Berichterstattung. Der Durchschnittsbürger weiß nur sehr wenig über Deutschland.



Großbritannien

In Großbritannien gehört es zum harmlosen Small Talk, sich über „Frogs“ (Franzosen) und „Krauts“ (Deutsche) lustig zu machen, während die Bezeichnung „the Huns“ für Deutsche schon eine aggressivere Haltung verrät. Der Inselcharakter bewirkte immer eine gewisse „Fernrohrsicht“ auf den europäischen Kontinent, der den Briten als ein „verlängerter Balkan“ erschien, auf dem sich stets eine unüberschaubare Zahl von Völkern bekriegte. In der Wahrnehmung Deutschlands spielten „Prussian militarism“, „Nazi tyranny“ und „German angst“ nicht nur bei Minderheiten eine Rolle. Ein von Premierministerin Margaret Thatcher eingesetztes Expertenteam nannte z.B. folgende Eigenschaften als typisch für Deutsche: aggressiv, übertrieben selbstsicher, unverschämt und gleichwohl von Minderwertigkeitskomplexen geplagt (Memorandum von Charles Powell 1990).

Während in der Nachkriegszeit Kriegsfilme und Comics Deutsche als Untermenschen darstellten und lächerlich machten, zählten nach Umfragen der 1960er und 70er Jahre Deutsche zu den besten Freunden der Briten. Jedoch über die Hälfte der Bevölkerung beunruhigte nach 1990 die Vorstellung, dass Deutschland die stärkste Macht Europas werden könnte (KETTENACKER 1991, S. 202).

Nach einer Befragung von Jugendlichen 2003 können 64% nicht eine deutsche Persönlichkeit nennen, und die negativen Wahrnehmungen wie Rechtsextremismus, Rassismus, Arroganz, Überheblichkeit, Unhöflichkeit und Humorlosigkeit überwiegen. Der Zweite Weltkrieg und die Nazizeit sind in der Einschätzung der Deutschen noch zu 42% präsent, auch wenn sie auch als gut organisiert, nett und freundlich wahrgenommen werden.



USA

Bei Umfragen erhalten die Deutschen in den USA seit Jahren recht positive Werte **1**, auch wenn Deutschland in den Medien nur eine marginale Rolle spielt. Werden in der Werbung Deutsche gezeigt, so erscheinen sie immer als vertrauenerweckend, z.B. mit weißem Kittel und Brille als Konstrukteure hochwertiger technischer Produkte. In TV-Spielfilmen dominieren dagegen immer noch Nazi-Gräueltaten.

Der Politikwissenschaftler Gary Maris schrieb an den Autor: „Meine Studenten im Kurs European Politics wissen außerordentlich wenig über Deutschland. Hitler ist ihnen mehr oder weniger ein Begriff, aber sie kennen weder Kant noch Hegel und auch nicht Schröder. ... Zur Zeit empfinden viele Amerikaner die deutsche Bevölkerung wegen ihrer Ablehnung des Irakkriegs als undankbar. ... Natürlich gibt es auch Amerikaner, denen beim Namen Deutschlands deutsches Bier und deutscher Wein einfällt ...“.

Die vielen sehr unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen der USA haben auch ganz unterschiedliche Kenntnisse über Deutschland – die Nachkommen deutscher Einwanderer, die Gebildeten und die Bewohner der Ostküste wissen mehr über Deutschland als ihre Landsleute. Die jüngst von Verteidigungsminister Rumsfeld benutzte Unterscheidung eines Neuen und eines Alten Europa hat dem Europa- und dem Deutschlandbild der Amerikaner eine neue Facette hinzugefügt. Es wird immer weniger an ein separates Deutschland gedacht, sondern zunehmend an Deutschland in Europa bzw. an ein Europa mit immer stärker werdendem Selbstbewusstsein.



1 Einschätzung der Deutschen durch die US-Bevölkerung 1991



© Leibniz-Institut für Länderkunde 2005

Deutschland
Ich weiß wirklich nicht, was ich über Deutschland schreiben kann. Ich weiß nur, dass dieses Land ein wunderschönes Land ist. Ich war dreimal in Deutschland. Einmal in Wiesbaden und zweimal in Rüsselsdorf. Diese Städte sind ganz verschüchelt, aber ich finde beide ganz toll. Rüsselsdorf ist eine schneller, breite, impulsiv Stadt nicht nur während des Tages, sondern auch in der Nacht. Diese Stadt ist sehr interessant. Einmal, wenn ich dort mit den Auftrags war, konnte ich nur ein bisschen sie erfahren. Aber wenn ich meine Freundinnen doch klee, die meine Hauspartnerin war, besucht, konnte ich die Seele von der Stadt sehen und fühlen. Ich war wie eine Deutschein. Ich wohnte mit einer deutschen Familie, ging mit viele deutsche Junge mit dem Hund der Nachbarin spazieren und sie besuchte mir ein Euro! Ich war wirklich eine richtig deutsche Mädchen! Das war super toll! Ich konnte mich früher nicht vorstellen, wie deutsche Leute leben. Das Leben in Deutschland und in Russland ist ganz unterschiedlich, aber trotzdem meine ich, dass wir ein bisschen ähnlich sind.
In Wiesbaden war ich im vorigen Jahr im Herbst. Wiesbaden ist die beste deutsche Stadt. Ich liebe alles in dieser Stadt, das Land von Ozeitsky Gymnasium, die Hauptstrasse, das Kafe „Mex“ wo wir immer waren. Ich fühlte mich dort so, als wäre ich zu Hause, als wohnt ich dort immer. Die Atmosphäre in der Stadt war freundlich, leutig und ... Ich kann es meine Gefühle nicht beschreiben.
Ich weiß nicht, ob ich in Deutschland das ganze Leben bleiben kann, aber ich weiß genau, dass ich dort für ein paar Jahren leben will, um dieses Land zu erfahren und noch mehr zu leben.

Ausschnitt aus einer russischen Schülerarbeit

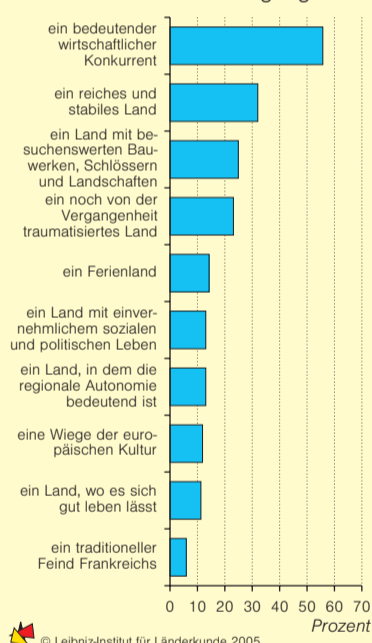
Frankreich

Der deutsch-französische Krieg 1870/71 verursachte eine scharfe Zäsur in der Deutschland-Wahrnehmung der Franzosen. Während sie vorher Deutschland als ein Land der Dichter und Denker bzw. der Klassik und Romantik ansahen (STAËL 1810), entstand nun auf beiden Seiten der Mythos des Erzfeindes. Die Angriffe auf Frankreich in beiden Weltkriegen haben im kollektiven Gedächtnis der Franzosen tiefe Spuren hinterlassen, die bei gegebenem Anlass wieder sichtbar werden können. Zahlreiche Veröffentlichungen, die das Erstarke Deutschlands durch die Wiedervereinigung misstrauisch kommentierten, bezeugen dies. Infolge der intensiven Zusammenarbeit in der Politik und z.B. im deutsch-französischen Jugendwerk und trotz einiger Irritationen über die deutschen Umweltschutz-Positionen kann insgesamt bei Befragungen eine Verbesserung der Einschätzung Deutschlands festgestellt werden **2**.

Aufschlussreich ist der Vergleich des Fremd- und des Selbstbildes, das zeigt, dass Franzosen bei allen Unterschieden durchaus auch eine gewisse Verwandtschaft zwischen Frankreich und Deutschland sehen **3**. Aus zahlreichen Untersuchungen ist bekannt, dass ein hoher Anteil von Franzosen Deutschland mittlerweile als „den besten Freund“, den „sichersten Verbündeten“ und den „engsten Partner“ sieht.

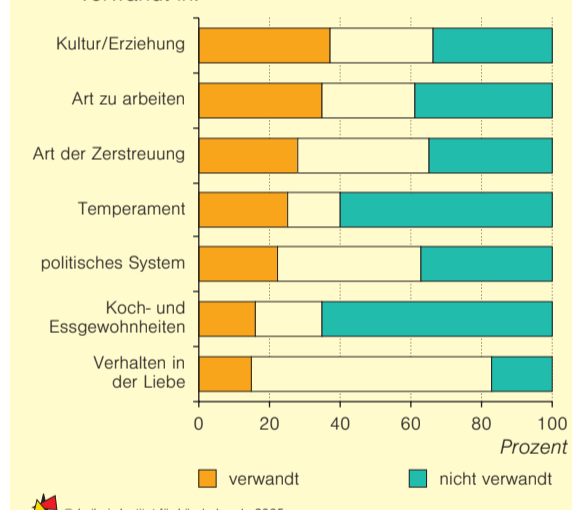


2 Das Deutschlandbild französischer Jugendlicher nach der IFOP-Befragung 1989



© Leibniz-Institut für Länderkunde 2005

3 Fremd- und Selbstbild der Franzosen 1989 Die Deutschen sind uns verwandt/nicht verwandt in:



© Leibniz-Institut für Länderkunde 2005

Polen

Die polnische Bevölkerung hat über Jahrhunderte von Deutschen großes Leid ertragen müssen, so dass es nicht verwundert, wenn sie sich bis in die Gegenwart Deutschen gegenüber vorsichtig verhält. Angesichts der dreimaligen Aufteilung des Landes durch Preußen, Österreich und Russland verspürte Polen immer die Macht und die Gefahr des Nachbarstaates. Die starke nationale Identität der Polen wurde vor allem aus dieser Wahrnehmung der Schwäche genährt. Die deutschen Grausamkeiten im Zweiten Weltkrieg verschärften das Feindbild. Nach Kriegsende blieben genügend Reibungsflächen, auch mit der als sozialistischer Bruderstaat anerkannten DDR. Für die kommunistische Regierung Polens galt es als Pflicht, Westdeutschland als Feindesland anzusehen. Erst der Grenzvertrag von 1990, der die Oder-Neiße-Grenze als endgültige Grenze festschrieb, schuf die Grundlage für ein entspannteres Verhältnis. Die Aktivitäten der deutschen Landsmannschaften, die Probleme der deutschen Minderheit und die kontroverse Diskussion über eine Gedenkstätte für „europäische“ Flüchtlinge in Berlin bereiten jedoch immer noch Irritationen. Obwohl sich viele Politiker, Institutionen und Privatpersonen um ein besseres gegenseitiges Verständnis bemühen, bleiben polnische Befürchtungen z.B. eines Ausverkaufs Polens in der EU durch die Wirtschaftsmacht Deutschland bestehen.



Fazit

Die ausgewählten Länder stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus den denkbaren Möglichkeiten dar, und die Charakterisierung ihrer Deutschlandbilder bleibt aus Platzgründen nur sehr skizzenhaft. Manchmal scheinen harmlose Fremdbilder nur einen freundlich provozierenden Gesellschaftstank zu bele-

ben, manchmal können sie aber auch zu Feindbildern entarten und sogar kriegerische Auseinandersetzungen vorbereiten oder verstärken. Grundsätzlich ist in einem Fremdbild immer ein großer Anteil eines Selbstbildes enthalten. Das Eigene und das Fremde stehen in kognitiven Bildern in Beziehung zueinander. Entspricht das Fremdbild annähernd

dem Selbstbild, so wird es in der Regel positiv bewertet bzw. umgekehrt. Es kann aber auch der Fall eintreten, dass ein positives Fremdbild dadurch entsteht, dass man eine Eigenschaft bei sich selbst vermisst und deshalb als Vorbild betrachtet. Da die psychologische Nähe bzw. Ferne zwischen Nationen und Kulturen stark von Fremd- und Selbstbildern abhängen, wird die Wahrnehmung von Ländern und Völkern auch immer mehr zum Gegenstand einer kritisch-konstruktiven Analyse in der geographischen Bildung. ♦



Stereotyp eines „wahren“ Deutschen (aus: PLETSC 1997)